

PAUL KOPF

Joannes Baptista Sproll, Bischof von Rottenburg Sein Wirken von der Heimkehr aus der Verbannung bis zu seinem Tod (12. Juni 1945 bis 4. März 1949)*

Mit 1 Abbildung

»Nicht mehr aus der Verbannung rede ich diesmal zu euch, sondern aus meinem Bischofssitz. Schon am dritten Tage nach der Besetzung von Krumbach wurde mir die Möglichkeit angeboten, auf meinen Bischofssitz zurückzukehren. Ich schob aber den Zeitpunkt der Rückkehr hinaus, weil ich zuvor die Abwicklung der politischen Verhältnisse in der Bischofsstadt abwarten wollte und weil auch meine Wohnung noch von Evakuierten belegt war«¹.

Mit diesen Worten begann Joannes Baptista Sproll seinen ersten Hirtenbrief an die Gläubigen seiner Diözese nach der beeindruckenden Feier seiner Rückkehr aus dem Verbannungsort, dem Heilbad Krumbach bei Krumbach in Bayerisch Schwaben am 14. Juni 1945. Seinem Wirken in den folgenden Jahren bis zu seinem Tod am 4. März 1949 sei im folgenden nachgegangen. Schwerpunktmäßig werden dabei seine auffindbaren Predigten dieser Jahre ausgewertet. Die Findigkeit des bischöflichen Archivars entdeckte im Frühjahr 1986 36 von diesen auf der Bühne des Ordinariatsgebäudes². Die letzte Männerpredigt Sprolls in Weingarten befand sich in seinem Privatnachlaß³, so daß auf einem umfassenden Hintergrund jene Zeit des Wirkens dargestellt werden kann, die nicht wenige in den vergangenen Jahrzehnten als Zeit von Versäumnissen wähten, da der Bischof von schwerer Krankheit gezeichnet war, und

* Mit Anmerkungen versehener Vortrag bei der Studientagung in Weingarten am 5. Oktober 1987.

1 Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Rottenburg (KA) 1945, Bd. 18, Nr. 3 (24. Juni 1945) und Sonderdruck desselben vom 24. Juni 1945, hg. und verlegt vom Bischöflichen Ordinariat in Rottenburg a. N. Wiederaufbau (erstes Hirtenschreiben des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Joannes Baptista Sproll nach seiner Rückkehr aus der Verbannung), in: Die Vertreibung von Bischof Joannes Baptista Sproll von Rottenburg 1938–1945, Dokumente zur Geschichte des kirchlichen Widerstands, hg. von Paul Kopf und Max Miller (Veröffentl. KommZGA) Bd. 13, Mainz 1971, 365–370, Dok. 103e. Auch Privatnachlaß Bischof Sproll im Besitz von Paul Kopf, Ludwigsburg.

2 DAR N 27. Aus dem Jahre 1945 liegen auch noch zwei handschriftliche Entwürfe zu Hirtenworten vor (Bestand N 27), die ebenfalls die Zeitsituation gut beschreiben. Bischof Sproll diktierte seine Predigten in der Regel seinem Sekretär (Anm. 56) und ging sie nach der Reinschrift mit ihm wiederum durch (Information Hedwig Ritter, Rottenburg, vom 25. November 1986). Die Korrekturen stammen nicht alle aus der Feder des Sekretärs. Vermutlich haben die Referenten des Ordinariats (Domkapitulare) ebenfalls mitgewirkt. Der Bischof selber konnte fast nicht mehr schreiben, gegen Lebensende gar nicht mehr. Die Predigten liegen maschinenschriftlich vor und wurden bei verschiedenen Anlässen ab Herbst 1945 in der Regel mehrmals gehalten. Von 1945 stammt sicher eine Predigt, von 1946 acht, von 1947 sechzehn, von 1948 elf. Am häufigsten (siebenmal) dürfte den Vermerken nach die zunächst für Ulm am 11. Mai 1947 verfaßte Marienpredigt für die Jugend gehalten worden sein. Die ortsbedingten Stellen wurden jeweils entsprechend geändert. Der Bischof hat jedoch wesentlich mehr Orte besucht als in den Predigten angegeben sind (vgl. Anm. 54). Dabei hat er auf vorliegende Predigten zurückgegriffen.

3 Privatnachlaß Bischof Sproll.

es deshalb ihrer Meinung nach besser gewesen wäre, von seinem Amt zurückzutreten⁴. Ich hoffe, am Ende meiner Darlegungen diese Frage hinreichend beantwortet zu haben.

Zur religiösen und sittlichen Erneuerung unseres Volkes seinen Beitrag zu leisten, war das entschiedene Anliegen eines Mannes, der zwar körperlich arg behindert, geistig jedoch bis fast in die allerletzte Phase seines Lebens einen klaren Blick behielt. Schon im ersten erhaltenen Entwurf eines Hirtenwortes von 1945 betont er: »Wer wieder aufbauen will, muß zu allererst ein tragfähiges Fundament haben. Ein solches kann für uns Katholiken nur Christus selbst sein«⁵. Auf denselben Seiten ließ er skizzieren: »Man möchte klagen und verzagen und verzweifeln ob all dieses Elendes. Und doch müssen wir auf diesen Trümmern wieder aufbauen, müssen dem allzu großen Schmerze wehren und den Mut aufbringen, wieder von neuem zu beginnen. Wir dürfen unser teures Vaterland nicht in seiner Not zugrunde gehen lassen und unser geliebtes Volk nicht in seinem Elend dahinsiechen und verkommen lassen«⁶.

Um der ausgewiesenen Aufgabe gerecht zu werden, bedurfte es mannigfacher organisatorischer Überlegungen. Den Mitarbeitern im Domkapitel kam eine besondere Aufgabe zu. Generalvikar Max Kottmann⁷ und Domkapitular Wilhelm Sedlmeier⁸ nehmen in hervorragender Weise den politischen Part jener Jahre wahr. Nach Kottmanns Tod am 22. März 1948 trat August Hagen⁹ am 13. April 1948 in das Amt des Generalvikars ein. Die Pontifikalhandlungen einschließlich der Firmungen übernahm der treue Kurskollege des Bischofs Franz Josef Fischer¹⁰, seit 1930 Weihbischof der Diözese. Anlässlich seines letzten Heimatbesuches in Schweinhausen am 11. Juli 1948 hat der Bischof Kindern aus Schweinhausen und dem benachbarten Hochdorf die Firmung gespendet. In Verbindung mit dem Bischofstag am 29. Juni 1946 in Friedrichshafen wurden 12 Kinder französischer Besatzungsfamilien gefirmt¹¹.

Am 24. Oktober 1947 trat Carl Joseph Leiprecht¹² in das Domkapitel ein. »Es war schon

4 Vor allem im jüngeren Klerus, der die damalige Zeitsituation und vor allem das Spezifische des Wirkens von Bischof Sproll nicht kennt, begegnete mir in den letzten 20 Jahren diese Meinung.

5 DAR N 27 (in beiden vorliegenden handschriftlichen Entwürfen von 1945 angeführt).

6 Ebd. und Hirtenbrief vom 24. Juni 1945 (vgl. Anm. 1).

7 Max Kottmann, geb. 16. Juni 1867 in Sothenhausen/Schelklingen, Priesterweihe 15. Juli 1891, Mitglied des Kath. Kirchenrates 1907, Domkapitular und Domdekan 1924, Generalvikar 1927, † 22. März 1948. (Die Personalangaben der Geistlichen sind dem 1984 erschienenen Verzeichnis der Geistlichen, hrsg. vom Bischöflichen Ordinariat, entnommen).

8 Wilhelm Sedlmeier, geb. 28. April 1898 in Friedrichshafen, Priesterweihe 5. April 1924, Domkapitular 1938, Weihbischof 1953, Resignation 1. Oktober 1976, † 24. Februar 1987 in Ravensburg.

9 August Hagen, Dr. theol., Dr. sc. pol., geb. 10. Februar 1889 in Spaichingen, Priesterweihe 22. Juli 1914, Privatdozent für kath. Kirchenrecht an der kath. theol. Fakultät Tübingen 1930, ord. Professor an der Universität Würzburg 1935, Domkapitular in Rottenburg 1947, Generalvikar 1948, Kapitularvikar 4. März 1949, wieder Generalvikar 23. Juli 1949, Ruhestand 1. Januar 1960, † 27. Januar 1963 in Spaichingen.

10 Franz Joseph Fischer, geb. 7. August 1871 in Aalen, Priesterweihe 16. Juli 1895, Weihbischof 1930, † 24. Juli 1958 (Marienhospital Stuttgart, beigesetzt in Rottweil-Rottenmünster).

11 Die Predigten bei den Firmgottesdiensten in Schweinhausen und Hochdorf liegen vor. Text in Schweinhausen: »Stehet fest im Glauben« (1 Kor. 16,13), Text in Hochdorf: »Kämpfe den guten Kampf des Glaubens« (1 Tim. 6,12). DAR N 27. – Nach KA 1948, Nr. 1, 152 wurden 88 Kinder gefirmt. Die Firmung in Friedrichshafen wurde unter den Pontifikalhandlungen 1946 (Spendung der heiligen Firmung) nicht erwähnt (KA 1947, Nr. 2, 11f.). Bericht darüber in: Katholisches Sonntagsblatt Nr. 27 vom 21. Juli 1946, 173.

12 Carl Joseph Leiprecht, Dr. theol. h.c., geb. 11. September 1903 in Hauerz, Priesterweihe 24. März 1928, Repetent am Konvikt Ehingen/Donau 1932, Konviktsvorsteher daselbst 1936, Stadtpfarrer Rottweil 1942, Domkapitular 1947, Weihbischof von Rottenburg 1948, Ernennung zum Diözesanbischof 4. Juli 1949, Resignation 4. Juni 1974, † 29. Oktober 1981. Dem Domkapitel gehörten 1945 neben Kottmann

bedrückend, die Krankheit Bischof Sprolls mit ansehen zu müssen«, sagte mir dieser auf die Frage nach den Umständen seiner Berufung ins Domkapitel und meinte weiter: »Als der Bischof mich aus Rottweil ans Krankenbett im Marienhospital kommen ließ, und ich das Elend sah, konnte ich mich der Bitte um Übernahme der Domkapitularstelle nicht mehr widersetzen«¹³. Beim Bischof liefen bis fast zuletzt die Fäden zusammen. Er sah seine Aufgabe im Außen- und Innenbereich. Unter unglaublichen Mühen bereiste er die Diözese. Wie in der Zeit des Dritten Reiches wollte er den direkten Kontakt mit den Gläubigen suchen. Im Innenbereich ging es um die Abstimmung der pastoralen und politischen Fragen. In Hirtenwort und Predigt brachte der Bischof die kirchliche Meinung an die Öffentlichkeit, wobei er sehr oft an Aussagen im Dritten Reich anknüpfte. In zähen Verhandlungen rangen Generalvikar Kottmann und der politische Referent Sedlmeier um Einflußnahme bei der politischen Neugestaltung des Landes.

Die Kirchen waren 1945 wie selten in einem geschichtlichen Umbruch gefragt. Auch hatten sie das nötige Selbstbewußtsein, um sich einzubringen und ihre Forderungen zu stellen. Schließlich hatte vor allem die katholische Kirche Drittes Reich und Krieg als intakte Institution überlebt und dem herrschenden Regime widerstanden, wobei der Bischof selber zum Dokument des Widerstandes geworden war.

Der politische Neuanfang begann unmittelbar nach dem Einmarsch der Amerikaner und Franzosen. Ein Stück Geleise in die Zukunft war bei der Rückkehr des Bischofs in die Diözese bereits gelegt. Erste Informationen und Meinungen tauschten Generalvikar und politischer Referent mit dem Bischof anlässlich des Besuches im Krumbad am 23./24. Mai 1945 bereits aus. Der Erzbischof von Freiburg wurde ebenfalls schon konsultiert und mit der evangelischen Landeskirche zusammenzuarbeiten war bereits erklärter Wille der Diözesanleitung. Am 13. Juni, dem Tag, an dem spätabends zuvor der Bischof in Rottenburg eingetroffen war, gab die französische Militärregierung in Stuttgart die Bildung einer Württembergischen Landesverwaltung bekannt¹⁴.

Verhandlungen und alsbald auch Auseinandersetzungen mit der Besatzungsmacht wurden zu einer fast nicht mehr überschaubaren Aufgabe. In den ersten Wochen wurden Beziehungen mit der französischen Militärregierung in Stuttgart aufgenommen. Es stellte sich jedoch bald die Notwendigkeit des Kontaktes mit den Amerikanern heraus, die vorläufig ihr württembergisches Hauptquartier in Schwäbisch Gmünd aufgeschlagen hatten, bis am 22. Juni der endgültige Verlauf der Zonengrenze festgelegt war. Dort suchten am 28. Juni die Domkapitulare Sedlmeier und Storr den Adjutanten von Oberst Dawson¹⁵, Hauptmann Steiner, auf¹⁶. Am 8. Juli übernahmen die Amerikaner Stuttgart. Sie schufen am 19. September 1945 das Land

(Anm. 7) Sedlmeier (Anm. 8), Fischer (Anm. 10) noch an: Rupert Storr (1883–1957) ab 7. Dezember 1937, Anton Hinderberger (1886–1963) ab 8. Mai 1938, Josef Wernado (1882–1949) ab 8. Mai 1938, Alfred Blum (1884–1947) ab 13. November 1941.

13 Gespräch Bischof Leiprechts mit dem Verfasser nach seiner Pensionierung anlässlich einer Firmung in der italienischen Gemeinde 1978 in Ludwigsburg.

14 Näheres Paul KOPF, Aktivitäten der Diözesanleitung von der Besetzung der Bischofsstadt Rottenburg am 18. April 1945 bis zur Rückkehrfeier des Bischofs Joannes Baptista Sproll aus der Verbannung am 14. Juni 1945, in: RJKG 1986, 231–270.

15 William W. Dawson (1892–1947), 1933–1942, Professor der Rechte an der Universität Cleveland, anschließend Militärdienst, bei Kriegsende Oberst, 1945–1947 Gouverneur der amerikanischen Militärregierung für Württemberg-Baden. Über sein Wirken Hermann VIETZEN, Chronik der Stadt Stuttgart 1945–1948, Stuttgart 1972, 58f.

16 DAR G 1.6 Nr. 56a, in: Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933–1945, Bd. 6, bearb. von Ludwig VOLK (Veröffentl. Komm ZGA 38), Mainz 1985, Dok. 994, 544–547.

Württemberg-Baden¹⁷. Am 16. Oktober folgten die Franzosen mit der Konstituierung des »Staatssekretariats für das französisch besetzte Gebiet Württembergs und Hohenzollerns«¹⁸. Die Diözese Rottenburg war nunmehr definitiv in zwei Zonen geteilt, von denen jeweils ein Teilgebiet auch zur Erzdiözese Freiburg zählte. Der Gouverneur in Stuttgart für den Norden und der französische in Tübingen für den Süden, letzterer nach einem kurzen Intermezzo in Freudenstadt, wurden für die kommende Zeit Ansprechpartner für das öffentliche Leben. Mit dem langsamen Übergang von Befugnissen auf die deutschen Landesregierungen in Stuttgart für Württemberg-Baden und Tübingen für Württemberg-Hohenzollern wurden auch diese schrittweise zu Partnern von Diözesanleitung und Bischof. Rechtzeitige Kontakte zu Vertrauensleuten des öffentlichen Lebens waren wichtig. Mit an erster Stelle konnte sich die katholische Kirche dabei auf den früheren Minister Josef Beyerle¹⁹ verlassen.

Bereits am 22. Mai und wiederum am 4. Juni und 3. Juli suchte dieser amerikanische Offiziere in Schwäbisch Gmünd auf²⁰. Gleichzeitig hatte er auch Kontakte zur französischen Militärregierung in Stuttgart aufgenommen. Dorthin war er am 12. Mai von Oberbürgermeister Arnulf Klett (1905–1974) aus seinem Geburtsort Hohenstadt geholt worden. Ab 13. Mai wohnte Beyerle im Marienhospital und traf dort regelmäßig Domkapitular Sedlmeier, erstmals bereits wenige Stunden nach seiner Ankunft²¹. Die handschriftlichen Notizen Beyerles aus

17 Näheres Paul SAUER, *Demokratischer Neubeginn in Not und Elend. Das Land Württemberg-Baden von 1945–1952*, Ulm 1978, 37–40.

18 Näheres in: *Das Land Württemberg-Hohenzollern 1945–1952. Darstellungen und Erinnerungen*, hg. von Max GÖGLER und Gregor RICHTER in Verbindung mit Gebhard MÜLLER, Sigmaringen 1982.

19 Josef Beyerle, geb. 27. August 1881 in Hohenstadt, 1919–1933 Vorsitzender der württembergischen Zentrumspartei, 1923–1933 württembergischer Justizminister, 1928–1930 zugleich Wirtschaftsminister, 1924–1933 MdL (Zentrum), 1945 Landesdirektor der Justiz, 25. September 1945 von den Amerikanern ernannter Justizminister von Württemberg-Baden, 1946–1951 Justizminister, seit 26. Februar 1949 auch stellvertretender Ministerpräsident, 1945 Mitbegründer der CDU in Württemberg, † 2. Juni 1963. 1951 wurde Beyerle von höchsten Stellen gebeten, sich als Präsident des neugeschaffenen Bundesverfassungsgerichts zur Verfügung zu stellen. In persönlichen Schreiben bat Dr. Thomas Dehler (Bundesminister der Justiz) am 2. Mai und 10. Mai, Konrad Adenauer (Bundeskanzler) am 8. Juni, Gebhard Müller (Staatspräsident) am 15. Juni, Dr. Otto Lenz (Staatssekretär im Bundeskanzleramt) im Auftrag des Bundeskanzlers am 18. Juli, Theodor Heuß (Bundespräsident) am 1. August 1951, um die Bereitschaft (Originalbriefe Frau Maria Antonie Beyerle, Stuttgart). Am 8. August 1951 schreibt Beyerle an Dr. Heuß: »Wenn ich nun auch Ihnen gegenüber, verehrter Herr Dr. Heuß, ausspreche, daß ich mich für das hohe Amt nicht zur Wahl stellen kann, so bitte ich überzeugt zu sein, daß diese Entscheidung mir nicht leicht fällt.« (Briefentwurf Nachlaß Beyerle mit Abgangsvermerk vom 8. August 1951). Prof. Dr. Hermann Höpker-Aschoff übernahm dieses Amt 1951, starb aber bereits am 15. Januar 1954. Der größte Teil des Nachlasses von Josef Beyerle befindet sich in: Archiv für Christlich-Demokratische Politik der Konrad-Adenauer-Stiftung (Signatur I–056). Näheres in: Josef Beyerle. Beispiel eines christlichen Politikers. Tagung der Konrad-Adenauer-Stiftung in Stuttgart am 14. September 1981. Mit Vorträgen von Bruno Heck, Heinz Eyrich, Albert Pfitzer, bearbeitet von Günter BUCHSTAB, (Forschungsbericht Konrad-Adenauer-Stiftung 15), Melle 1981. Für die Zeit vom 22. Mai 1945–1950 stellte mir Beyerles Sohn Msgr. Hermann Beyerle die handschriftlichen Notizen seines Vaters dankenswerterweise zur Verfügung (zitiert: Notizen Beyerle), worin vor allem die Gedanken zur Neubildung der Regierung 1945 von Interesse sind. Näheres in: KOPF, *Aktivitäten* 251–263. Andere Teile des Nachlasses, vor allem sein Merkbuch 1944–1946 besitzt Beyerles Tochter Maria Antonie (Stuttgart).

20 Notizen Beyerle.

21 Merkbuch Beyerle, Eintrag vom 12. Mai 1945. Maier berichtete, Beyerle sei zu ihm an diesem 12. Mai gekommen, nachdem Stunden zuvor Arnulf Klett, der neue Oberbürgermeister von Stuttgart, eingetroffen war, und Beyerle sei dann von Schwäbisch Gmünd aus mit Klett nach Stuttgart, während Maier sich noch nicht zum Mitgehen entschließen konnte (Reinhold MAIER, *Ende und Wende, Das schwäbische Schicksal 1944–1946, Briefe und Tagebuchaufzeichnungen Stuttgart und Tübingen 1948*, 265). Nach dem Merkbuch Beyerle, das genauestens geführt ist, und der Bestätigung von Frau Beyerle vom 27. Februar

diesen Tagen sind trotz der vielfältigen Arbeit umfangreicher und damit aussagekräftiger. Am 8. August 1945 schreibt er:

»Kam Dr. Reinhold Maier²², von den Amerikanern geholt, nach Stuttgart und wurde von Oberst Dawson empfangen. Dieser erklärte ihm, daß er ermächtigt sei, für das von den Amerikanern besetzte Württemberg eine Regierung zu bilden, bestehend aus 6 Ressort-Ministern (Inneres, Finanzen, Kult, Wirtschaft, Justiz und Post), an der Spitze einen Ministerpräsidenten... Maier nahm den Auftrag an, Vorschläge für die Ministerliste zu machen. Mittags bei mir; er bat mich, Justiz auch in der neuen Regierung zu übernehmen²³. Ich äußerte starke Bedenken wegen der Gefahr, bei der Angliederung Nord-Badens an Nord-Württemberg die Franzosen zu gleichem Vorgehen hinsichtlich Süd-Badens und Süd-Württembergs zu veranlassen. Die weitere Abschnürung hätte große finanzielle, wirtschaftliche, politische und ideelle Nachteile«²⁴.

Und am 9. August: »Kam Ulrich²⁵ zu mir. Auch er teilte die Bedenken. Er wollte zu Keil²⁶ nach Ludwigsburg und mit diesem am 10. 8. nach Gmünd zu Maier. Am 11. 8. hielt ich auf

1987, verliefen die Kontakte so: Am 10. Mai (Christi Himmelfahrt) suchte im Auftrag von Oberbürgermeister Dr. Klett Rechtsanwalt Schaudt aus Stuttgart, ebenfalls Mitglied des »Kreises Klett«, Beyerle in Hohenstadt auf, der sich Bedenkzeit erbat. Am Samstag, den 12. Mai, abends um ½ 6 Uhr, kam Dr. Klett persönlich. Er traf Beyerle beim Holzhacken an. Nach Besprechung und gemeinsamem Imbiß ging Beyerle mit Klett zu Maier nach Schwäbisch Gmünd, wo Klett bereits am Morgen dieses Tages mit Maier Gespräche führte. Beyerle ging nach Stuttgart mit. Auf dem Weg dorthin wurde trotz später Stunde in Großheppach, Sitz des evangelischen Oberkirchenrates seit der Bombardierung in Stuttgart, noch Oberkirchenrat Wilhelm Pressel (1895–1986) aufgesucht (vgl. Kopf, Aktivitäten 264–268). Um ½ 1 Uhr kam Beyerle im Marienhospital an. Dort konnte er in den kommenden Monaten wohnen. Dieser Ort wurde einer der wichtigsten Umschlagplätze der Politik, weil, bedingt durch die Wohnverhältnisse und das Entgegenkommen der Schwestern von Untermarchtal als Eigentümer des Hauses, verschiedene Politiker dort wohnen konnten.

22 Reinhold Maier, geb. 16. Oktober 1889 in Schorndorf, 1924–1933 MdL und Vorsitzender der württembergischen Demokratischen Partei (DDP), 1929–1933 württembergischer Wirtschaftsminister, bis 1945 Rechtsanwalt. Maier verbrachte das Kriegsende in der Mühle eines Freundes bei Westhausen, Kreis Aalen. Am 7. Mai wird er nach Schwäbisch Gmünd als Mitarbeiter des neuen Landrates Burkhardt geholt. Am 12. Mai besuchte ihn dort Arnulf Klett (vgl. Anm. 21). Am 15. Mai ging Maier zum erstenmal nach Stuttgart, und es begannen sofort Verhandlungen, wobei Maier zunächst zur Übernahme eines Amtes nicht bereit war. In Gmünd liefen unterdessen Verhandlungen mit dem amerikanischen Oberst Dawson (Anm. 15). Schilderung der Ereignisse MAIER, Ende und Wende, 230–255. 1945 Mitgründer und Leiter der württembergischen Demokratischen Volkspartei, 1946–1964 MdL, 1945–1952 Ministerpräsident von Württemberg-Baden, 1952–1953 des Südweststaates, 1953–1961 MdB (FDP), 1957–1960 Bundesvorsitzender der FDP, † 19. August 1971. Nachlaß in: HStASt Q ¼.

23 Notizen Beyerle, Bereits am 13. Juni ernannten die Franzosen Beyerle zum Landesdirektor der Justiz. KOPF, Aktivitäten, 259 und Anm. 19.

24 Notizen Beyerle.

25 Fritz Ulrich, geb. 12. Februar 1888 in Schwaikheim, Buchdrucker, 1919–1933 MdL (SPD), 1930–1933 MdR, 1945–1956 Innenminister von Baden-Württemberg, † 7. Oktober 1959, Nachlaß in: HStASt Q ¼/10.

26 Wilhelm Keil, geb. 24. Juli 1870 in Helsa, Kreis Kassel, 1900–1933 MdL (SPD), 1910–1933 MdR, 1921–1923 Arbeits- und Ernährungsminister in Württemberg, 1946–1952 MdL (Württemberg-Baden), 1947–1952 Landtagspräsident, † 4. April 1968 in Ludwigsburg. »Seine zweibändigen Memoiren ›Erlebnisse eines Sozialdemokraten‹ (Stuttgart 1948) sind durch die Fülle des dargebotenen geschichtlichen Materials ebenso wie durch die kultivierte Darstellung eine gewinnreiche zeitgeschichtliche und politische Lektüre. Keil gehörte zu den führenden sozialdemokratischen Politikern und Parlamentariern der Weimarer Zeit. Seine realpolitische Vernunft und sein Verantwortungsbewußtsein erwarben ihm über seine Partei hinaus Ansehen und Autorität. Er war Herausgeber und Chefredakteur der ›Schwäbischen Tagwacht‹, als solcher politischer und publizistischer Lehrmeister von Kurt Schumacher« (1895–1952). Otto KOPP, Theodor Bäuerle und der Bosch-Kreis, 187 Anm. 29.

Dienstreise in Gmünd an und konferierte mit Gögler²⁷ und Maier (Wittwer)²⁸ ca. 1½ Stunden. Maier wies auf die bedeutsame Chance hin, die in der Creierung einer Regierung mit Ministerpräsidenten für die spätere Rückgewinnung einer selbständigen Staatlichkeit – und zwar für das ganze Württemberg – liege. Montag 13. 8. kam Maier mit Wittwer wieder nach Stuttgart. Auf meine Bitte trug er nachmittags bei Dawson unsere Wünsche bezüglich Süd-Württemberg vor, insbesondere den Wunsch nach Aufrechterhaltung der einheitlichen Einrichtungen: Landesversicherungsanstalt, Berufsgenossenschaft, Gebäudebrandversicherungsanstalt, Landessparkasse, Landeskreditanstalt, Landesgiroverband, Postscheckamt und die finanziellen Einrichtungen der Kirchen. Wie er berichtete, erklärte Dawson sich geneigt, das Seine zu tun, um hier die Einheitlichkeit zu erhalten. Auf Wunsch der Landesdirektoren, die gerade bei mir waren, berichtete Maier zunächst in diesem Kreis mit dem Erfolg, daß z. B. auch Baurat Fischer²⁹ seine negative Stellung aufgab und die Chance positiv wurde. Anschließend gab Maier den im Zimmer nebenan versammelten Männern, die die Regierung bilden sollten: Dr. Theodor Heuß³⁰ (Kult), Ulrich (Inneres), Andre³¹ (Wirtschaft), Steinmayer³² (Post), ich (Justiz) – er selbst übernimmt zunächst Finanz – die weiteren Aufklärungen über seine Besprechung mit Dawson und dessen Bereitwilligkeit, wo es gehe, einheitliche Einrichtungen für Nord und Süd zu belassen. Ich zog mich mit Andre zurück und besprach mit ihm nochmals meine Bedenken und Sorgen. Er teilte sie, glaubte aber, daß wir uns doch nicht entziehen dürften, weil sonst niemand dabei wäre, der die Interessen des im südlichen Württemberg überwiegend katholischen Volksteils vertreten würde. Wir traten ein und ich erklärte, schweren Herzens bereit zu sein³³.

Noch ehe die neue Regierung am 24. September eingesetzt und die Minister vereidigt waren, besuchte Reinhold Maier den evangelischen und katholischen Bischof in Württemberg. Sproll schenkte seinem Besucher das Büchlein »Der Bischof ist wieder da«. Maier, erfreut

27 Hermann Gögler, geb. 10. Mai 1888 in Ravensburg, 1921–1936 als Oberregierungsrat im Wirtschaftsministerium Württemberg tätig (bis 1933 unter Minister Reinhold Maier), aus dem Ministerium entfernt wegen Weigerung zum Parteieintritt, 1936–1945 bei der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft tätig, 1945 Ministerialdirektor, 1946–1951 Staatssekretär im Staatsministerium Württemberg-Baden, Landesbevollmächtigter beim Direktorium der Bizone, Mitglied des Exekutivrates, 1948–1949 Präsident des Katholischen Akademiker-Verbandes, Nachlaß in: Archiv für Christlich-Demokratische Politik I–144.

28 Konrad Wittwer (1903–1973), Verlagsbuchhändler, von 1945–1951 Staatsrat, Mutter war Jüdin, Schwerpunkte seiner Tätigkeit waren die Verhandlungen mit der amerikanischen Besatzungsmacht (Information seines Schwagers Dr. Fritz Konz, Stuttgart am 25. Mai 1987), mit Reinhold Maier eng befreundet und wie dieser 1945 beim Landratsamt Schwäbisch Gmünd ehrenamtlich tätig (SAUER, Neubeginn 31; MAIER, Ende und Wende 253–415).

29 Albrecht Fischer, am 13. Juni 1945 von den Franzosen zum »Landesdirektor für Arbeit und Sozialversicherung« ernannt. Später Direktor des Amts für Wiedergutmachung bei der Innenverwaltung in Stuttgart.

30 Theodor Heuß, geb. 31. Januar 1884 in Brackenheim, 1920–1933 Dozent an der Hochschule für Politik in Berlin, 1924–1928 und 1930–1933 Reichstagsabgeordneter (DDP), 1945–1946 Kultusminister in Württemberg-Baden, 1946–1949 MdL, 1946 Vorsitzender der FDP der amerikanischen Zone, 1949 von Westdeutschland und Berlin, Mitglied des Parlamentarischen Rates, 12. September 1949 (bis 1959) erster Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, † 12. Dezember 1963 in Stuttgart.

31 Josef Andre, geb. 16. Februar 1879 in Schramberg, 1904–1926 Arbeitersekretär in Stuttgart, 1906–1933 und 1946–1950 MdL, 1919–1930 MdR (Zentrum), 1945–1946 Wirtschaftsminister von Württemberg-Baden, † 15. März 1950.

32 Otto Steinmayer, 1945 Postminister, 1946 Verkehrsminister, vor 1933 MdL (SPD).

33 Notizen Beyerle – über die von den Franzosen eingesetzte Landesverwaltung. Näheres in: VIETZEN, Chronik 1945, 49 sowie MAIER, Ende und Wende 253–415.



Besuch von Bischof Joannes Baptista Sproll in Waldstetten am 31. August 1947

darüber, berichtete hiervon seiner Frau, die als Jüdin mit den beiden Kindern im Mai 1939 gerade noch nach England ins Exil entkommen konnte^{33a}.

Um in diesem komplizierten Geflecht die Beziehungen zu koordinieren, berief die Diözesanleitung bereits wenige Tage nach dem Einmarsch der Franzosen in Stuttgart Dr. Helmut Kruse³⁴ zu ihrem Verbindungsmann. Am 1. Oktober 1945 wurde mit Dienstsitz Marienhospital ein eigenes Verbindungsbüro geschaffen und der im Domkapitel nicht unumstrittene Dr. Kruse als Verantwortlicher bestellt³⁵. Im streng vertraulichen »Allgemeinen Lagebericht Nr. 1« des Dr. Kruse vom 8. Oktober 1945 an Generalvikar Kottmann steht unter dem Abschnitt Verhältnis zur Besatzungsmacht:

»Seit etwa 4 Wochen wird von verschiedenen Seiten immer wieder darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Einstellung sowohl der französischen wie insbesondere der amerikanischen Besatzungsmacht gegenüber den beiden Kirchen in zunehmendem Maße versteift hat. Planmäßige Rückfragen und Nachforschungen haben diese Hinweise nicht bestätigt, soweit es sich um die französische Besatzungsmacht handelt. Dagegen kann tatsächlich festgestellt werden, daß die Einstellung der Amerikaner, insbesondere auch gegenüber der katholischen Kirche, mindestens unbefriedigend ist.

Generell kann gesagt werden, daß die Amerikaner dazu neigen, auch die katholische Kirche als eine innerdeutsche religiöse Organisation anzusehen, die zwar bis zu einem gewissen Grade dem Nazismus Widerstand geleistet hat und daher heute als verhältnismäßig unbelastet gilt, von der sie aber überzeugt sind, daß sie sich noch nicht völlig frei von jedem Nazieinfluß gehalten habe. In beiden Punkten, was die allgemeine Einschätzung angeht und was die Beurteilung des Nazieinflusses betrifft, ziehen die Amerikaner hinsichtlich der katholischen Kirche unangebrachte Rückschlüsse auf Grund ihrer Erfahrungen mit der evangelischen Landeskirche...

Es ist den Amerikanern, auch den persönlich wohlwollend eingestellten Offizieren, nicht klar zu machen, daß der katholische Klerus sich Nazieinflüssen gegenüber fast vollkommen immun gezeigt hat, während auf evangelischer Seite erhebliche Einbrüche der Partei in die Geistlichkeit stattgefunden haben«³⁶.

Kruse sollte auch die Interessen der katholischen Kirche in Tübingen vertreten. Da das Verhältnis zwischen den amerikanischen und französischen Militärregierungen jedoch immer gespannter wurde, blieb seine Arbeit schwerpunktmäßig auf Stuttgart beschränkt. Die Kontakte des Bischöflichen Ordinariates nach Tübingen von Rottenburg aus wahrzunehmen war nicht besonders schwierig, da Domkapitular Sedlmeier diese gerne wahrnahm und zudem sehr gut französisch sprach. Dem Bischof selber war an unmittelbaren Kontakten ebenfalls viel gelegen. Er wollte den alliierten Vertretern gerne seine Meinung persönlich vortragen. Am 22. Juni besuchte Major Earlier aus dem amerikanischen Hauptquartier in Wiesbaden den Bischof mit dem Auftrag sich über die politische und kulturelle Situation in Württemberg zu

33a MAIER, Ende und Wende, 350f. – Evangelischer Landesbischof war: Theophil Wurm, geb. 7. Dezember 1868 in Basel, Kirchenpräsident der evangelischen Landeskirche seit 1929, Landesbischof 1933, Vorsitzender des Rats der EKD 1945–1949, † 28. Januar 1953 in Stuttgart. – In Jahrgang 1, Nr. 3 der Stuttgarter Zeitung vom 26. September 1945 erscheint auf Seite 1f. ein ausführlicher Bericht: Die neue Landesregierung eingesetzt (Archiv Beyerle, Stuttgart).

34 Dr. Helmut Kruse, geb. 1908 in Breslau, 1936 Bibliothekar am Auslandsinstitut Stuttgart, 1939–1944 Leiter der Außenstelle Berlin. Durch seine berufliche Tätigkeit Kontakt zu Oberbürgermeister Dr. Strölin (Oberbürgermeister 1933–1945), Verbindung zum Widerstandskreis um Rechtsanwalt Dr. Arnulf Klett, 1945 Verbindungsreferent zwischen Stadt Stuttgart und Diözese Rottenburg, lebt in Stuttgart.

35 DAR G 1.6 Nr. 56a. (Der zum persönlichen Gebrauch bestimmte Bericht Sedlmeiers vom 24. September 1945 an den Generalvikar zeigt die Problematik besonders auf).

36 Ebd. – Bericht veröffentlicht in: VOLK, Akten deutscher Bischöfe 6, Dok. 1053, 805–809.

orientieren³⁷. Wenige Tage später, am 5. Juli, traf der Gouverneur von Tübingen, Oberstleutnant Huchon, zu einem Gedankenaustausch beim Bischof ein³⁸.

Am 16. Juli 1945 feierte Bischof Sproll sein 50-jähriges Priesterjubiläum in großem Rahmen. Der Hirtenbrief »Fest im Glauben« war ihm willkommene Gelegenheit über »Amt und Wirken des Bischofs in einer unruhigen und aufgewühlten Zeit« zu seinen Diözesanen zu sprechen³⁹. In der Festgabe von Wilhelm Sedlmeier⁴⁰, einer 61-seitigen Broschüre (eines der ersten von der Besatzungsmacht genehmigten Druckerzeugnisse), die der Bischof allen Priestern der Diözese widmete, ist eines der Hauptanliegen des Bischofs in dieser Zeit aufgegriffen: Die Sorge um einen ausreichenden und guten priesterlichen Nachwuchs. Um die seither üblichen Wege der Priesterausbildung wieder beschreiten zu können, bedurfte es vieler Verhandlungen mit der Besatzungsmacht. Beim Besuch des französischen Gouverneurs am 5. Juli brachte Bischof Sproll den Wunsch vor, das Studium der Theologie in Tübingen bald wieder aufnehmen zu können und zeigte sich dankbar über das bereits ganz geräumte Wilhelmsstift⁴¹. Auch über die Verbindungen zu den Theologen im französischen Gefangenenlager Orléans wurde gesprochen⁴². Wenige Tage später berichtete der Adjutant des »Aumonier Général« in Paris Näheres über die dortigen Rottenburger Priester und Theologen und bedankte sich für die sieben Kisten Bücher, die von der Diözese in das Gefangenenlager geschickt wurden⁴³.

Am 6. März 1946 bedankt sich Bischof Sproll beim Erzbischof von Paris, Kardinal Emmanuel-Célestin Suhard (1874–1949), für den Einsatz des französischen Episkopates zugunsten der kriegsgefangenen deutschen Seminaristen im Lager Chartres, unter denen sich auch 19 Theologen der Diözese Rottenburg befanden⁴⁴. Zum neuen Direktor des Wilhelmsstiftes wurde in diesen Tagen nach eingehender Beratung Stadtpfarrer Hermann Sauter⁴⁵ aus Schwäbisch Hall ernannt⁴⁶. Der seitherige Repetent, Alfred Weitmann⁴⁷, wurde am 2. August zum Leiter des neu errichteten Seelsorgeamtes in Rottenburg berufen⁴⁸. Auch die niederen Konvikte in Rottweil und Ehingen waren noch beschlagnahmt⁴⁹. Überlegungen, diese Einrichtungen in den ehemaligen, 1937 vom Fürsten von Thurn und Taxis an die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) verkauften früheren Stiftsgebäuden in Buchau unterzubringen, wurden wieder fallengelassen⁵⁰.

37 Ebd. – Bericht veröffentlicht in: VOLK, Akten deutscher Bischöfe 6, Dok. 991, 538–541.

38 Ebd. (Der Bericht Sedlmeiers über das Treffen umfaßt zwei Seiten).

39 KA 1945, Nr. 4, 95–98, Sonderdruck im Privatnachlaß Sproll.

40 Heiliger Dienst – Als Festgabe zum 50. Priesterjubiläum dem Hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Joannes Baptista Sproll und dem Hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Franz Joseph Fischer mit einer Arbeitsgemeinschaft von Theologenerziehern dargeboten von Wilhelm Sedlmeier, Bischöfliches Ordinariat Rottenburg 1945.

41 DAR G 1.6 Nr. 56a (Bericht Sedlmeier).

42 Ebd. 2.

43 Ebd. Bericht vom 13./14. Juli 1945, 1.

44 DAR G 1.6 Nr. 56a. – Schreiben vom 6. März 1946.

45 Hermann Sauter, geb. 4. März 1903 in Stuttgart, Priesterweihe 27. Februar 1926, Stadtpfarrer Schwäbisch Hall 1937, Regens des Priesterseminars Rottenburg 1955, Päpstl. Hausprälat 1966, Dr. theol. h.c. 1967, † 11. Februar 1977 in Menelzhofen (Allgäu).

46 DAR G 1.6 Nr. 56a. – Bericht Sedlmeier vom 13./14. Juli 1945, 4.

47 Alfred Weitmann, geb. 6. März 1910 in Schwäbisch Gmünd, Priesterweihe 1. April 1933, 1953 Domkapitular, 1972 Domdekan, seit 1980 im Ruhestand in Bad Ditzgenbach.

48 DAR G 1.6 Nr. 56a. – Bericht Sedlmeier 13./14. Juli, 4. – KA 1945, Nr. 6 vom 21. November 1945, 104.

49 Ebd. und Bericht Sedlmeier vom 25. August 1945.

50 Ebd. – Vermerk Pfarrchronik Bad Buchau 1945, 93.

Nach einem beeindruckenden Festakt nahm im Oktober 1945 die Universität Tübingen wieder ihren Lehrbetrieb auf. Bischof Sproll brachte für die fälligen Personalentscheidungen in der Theologischen Fakultät seine Wünsche ein. Bei der Besetzung des Faches Kirchenrecht setzte er sich besonders für Prof. August Hagen in Würzburg ein. Auch ging es darum, Prof. Theodor Steinbüchel⁵¹, der einen Ruf nach München erhalten hatte, in Tübingen zu halten⁵². Bereits 70 Theologen hatten sich um diese Zeit schon zum Studium der katholischen Theologie gemeldet⁵³. Bedingt durch die Teilung der Diözese in Besetzungszonen mußte ab 1946 auch die Priesterweihe in jeder Zone getrennt gespendet werden.

Das Hirtenwort zum Christkönigsfest 1946 begann der Bischof mit den Worten: »Eineinhalb Jahre sind nun verflossen seit dem Ende des Kriegs. Der Bischof kam nach siebenjähriger Verbannung wieder in seine Diözese zurück, konnte seit ungefähr einem Jahr fast alle größeren Städte und Orte derselben besuchen und vorab der Jugend wie ehemals so oft Richtung und Ziel weisen«⁵⁴. Der erste Besuch nach den Jubiläumsfeierlichkeiten im Juli galt dem fast gänzlich zerstörten Stuttgart vom 24. bis 26. August, was von Stadtverwaltung und Besatzungsmacht wohl registriert wurde. Im Gesellenhaus, den Trümmern der St. Fidelis-Kirche und der Herz-Jesu-Kirche sprach er zur Jugend⁵⁵. Für die nun zahlreich folgenden Besuche mußten wegen der Behinderung des Bischofs umfangreiche Vorbereitungen getroffen werden. Es wurde das bei den Rottenburger Feierlichkeiten bewährte System, den Bischof von einem auf Stangen befestigten Tragsessel durch sechs kräftige Männer tragen zu lassen, übernommen. Der Predigt des Bischofs kam bei den Besuchen zentrale Bedeutung zu. Die Messe zelebrierte in der Regel der Ortspfarrer, manchmal auch Zeremoniar Alfons Späth⁵⁶.

Wenngleich im Kirchlichen Amtsblatt zahlreiche Hirtenbriefe veröffentlicht wurden, kam dem unmittelbaren Wort doch größere Bedeutung zu. Zeitzeugen berichten vom tiefen Eindruck der Bischofsworte. Die Themen der Predigten ergaben sich aus der menschlichen Lebenssituation und den politischen Fragen nach Nationalsozialismus und Krieg.

Der Einstieg in die Predigten der ersten eineinhalb Jahre erfolgte durchweg mit einem Hinweis auf Krieg, Verbannung und letzter Begegnung am Ort sowie dem Verweis auf seine

51 Theodor Steinbüchel, Dr. theol., Dr. phil., geb. 15. Juni 1888 in Köln, Priesterweihe 10. August 1913 (Köln), nach mehrjähriger Tätigkeit u. a. als Prof. der Moraltheologie in München, Vertreter der Professur für Moraltheologie in Tübingen 1. April 1941, ord. Professor für Moraltheologie daselbst 29. November 1945, Rektor Magnificus der Eberhard Ludwig Universität Tübingen 1946–1948, † 11. Februar 1949 in Tübingen.

52 DAR G 1.6 Nr. 56a. – Bericht Sedlmeier vom 25. August 1945, lf.

53 Ebd. 2.

54 KA 1946, Nr. 5 vom 4. Oktober 1946, 1939. Bis dahin hatte der Bischof neben verschiedenen Gemeinden in Stuttgart (vom 24.–26. August) Besuche gemacht in seiner Heimat Schweinhausen (28. September 1945), Ulm (30. September 1945), Rottenmünster und Rottweil (Mitte Oktober 1945), 1946 in Aalen, Ellwangen (Stiftskirche und Schönenberg), Ehingen (Pfarrei und Konvikt), Zwiefalten (Anm. 60), Weingarten (Blutfreitag), Waldsee, Wurzach, Neckarsulm, Erlenbach, Bad Wimpfen, Ödheim (Jugend- und Ferienheimat von Sprolls Vorgänger, Bischof Paul Wilhelm von Keppler), Heilbronn, Bad Mergentheim, Schweinhausen (Gottbekenntnistag für die Umgebung, 30-jähriges Bischofsjubiläum), Isny, Rottenburg (Bischofstag am 23. Mai für die Dekanate Rottenburg und Horb mit 4000 Jugendlichen der Schwabenjugend, die mit dieser Feierstunde zum erstenmal in der französischen Zone an die Öffentlichkeit trat), Friedrichshafen, Tettngang, Altshausen, Buchau, Saulgau, Hohentengen, Niederaltingen (Treffen des Bundes Neudeutschland auf der Burg), Schönenberg (Männertag der Diözese am Fest des Hl. Michael, dem 29. September mit 12 000 Männern), Matzenbach (200 Jahre Gnadenbild), Neresheim, Schöntal, Neuhausen/Filder, Stuttgart (Tagung für Flüchtlingsseelsorger im Oktober).

55 VIETZEN, Chronik der Stadt Stuttgart 507.

56 Alfons Späth, geb. 25. August 1898 in Ennetach, Priesterweihe 5. April 1924, Dompräbendar Rottenburg (verbunden mit Zeremoniarsdienst bei Bischof Joannes Baptista Sproll) 6. Juni 1930, Stadtpfarrer Stuttgart Hl. Geist 1949, Pfarrer Urlaub 1952, lebt in Filderstadt-Plattenhardt (Pflegeheim).

Predigten während des Dritten Reiches und seine Stellungnahme gegen den Nationalsozialismus. Die damals von ihm betonten Werte zu vertiefen, aber auch nachzuweisen, wie wichtig es war, seinerzeit so zu handeln und zu sprechen, dazu kam er in die Gemeinden von Stadt und Land. Sein umfangreicher – nunmehr auch aufgefundener Zettelkasten – lieferte, da er laufend ergänzt wurde, auch nach 1945 die Möglichkeit vieler Zitate, welche die biblischen Aussagen, vor allem Texte des Apostels Paulus, verstärken konnten.

Sein bischöflicher Leitspruch »Fortiter in fide« (Seid stark im Glauben) oder das Paulus-Wort an Timotheus »Kämpfe den guten Kampf des Glaubens«⁵⁷ waren beliebte Predigtthemen der ersten Nachkriegszeit, gedeutet als »Reiner Gottesglaube, reiner Christusglaube, reiner Kirchenglaube«⁵⁸.

1946 fanden erstmals wieder Wahlen statt⁵⁹. »Sorgen wir durch unseren Einsatz im öffentlichen Leben, bei den Wahlen zumal, daß das Kreuz Christi in der Öffentlichkeit seinen Ehrenplatz behält, daß es nie wieder aus unseren Schulen und Rathäusern verschwindet. Wir dürfen nur solchen Männern unsere Stimme geben, von denen wir die Gewähr haben, daß sie fest und treu auf dem Boden des christlichen Glaubens stehen und keinen Zentimeter davon abweichen«⁶⁰, erklärte Sproll vor den ersten Wahlen in der französischen Zone am 19. und 26. Mai 1946 in Ehingen und Zwiefalten und wiederholte dies an vielen anderen Orten. Die innenpolitische Lage war spannungsgeladen. Schon der erste vertrauliche Bericht des Bischöflichen Gewährsmannes Kruse weist auf die große Aktivität der Kommunisten hin, die über eine ausgezeichnete Führungs- und Nachrichtenorganisation verfügten und deren Taktik darauf hinauslaufe, eine Einigung mit den Sozialdemokraten zu erreichen, um auf diese Weise die Massen der Arbeiterschaft zu gewinnen⁶¹.

Das Zusammengehen aller christlich-gesinnten Kräfte ist für den Bischof angesichts von Freimauerei, Laizismus und Kommunismus dringend erforderlich, wie er es im Brief an Kardinal Suhard ausdrückt⁶².

Der Bischof wurde nicht müde, seine Sorgen auszusprechen oder darüber schreiben zu lassen. Für Anlässe, die er nicht selber wahrnehmen konnte, gab er entsprechende Anweisungen an seine Mitarbeiter. Inzwischen waren die Parteien gegründet, darunter am 25. September (abends im Gesellenhaus) die christlich-soziale Volkspartei (ab Frühjahr 1946 unter dem Namen CDU), mit der Absicht, die christlichen Kräfte des Landes politisch zu einigen⁶³. Für die katholische Kirche war der Abschied vom Zentrum nicht ganz einfach. Eine Besprechung von Domkapitular Sedlmeier in Tübingen mit dem ranghöchsten französischen Offizier am 8. Februar 1946 zeigt das Problem⁶⁴. Dieser wollte wissen, wie der Bischof sich zu den politischen Fragen, besonders zu den neu gebildeten Parteien stelle. Antwort von Sedlmeier: »Er identifiziere sich nicht damit, sei aber sehr interessiert an den politischen Fragen und stehe der CDU sympathisch gegenüber, weil er von ihr hoffe, daß sie die Belange der Kirche am meisten von allen Parteien vertreten werde«⁶⁵. Und auf die Frage, wie der Bischof über das

57 1 Tim 6,12.

58 DAR N 57 – Die Predigt wurde an verschiedenen Orten ab Herbst 1945 gehalten.

59 Gemeinderat, Kreistag, Verfassunggebende Landesversammlung, Volksentscheid über Verfassung in der amerikanischen Zone, Kommunalwahlen und Beratende Landesversammlung in der französischen Zone. Näheres in: SAUER, Demokratischer Neubeginn (Anm. 17) und GÖGLER-RICHTER, Württemberg/Hohenzollern (Anm. 18).

60 DAR N 57, Predigt Ehingen/Zwiefalten 15.

61 DAR G 1.6 Nr. 56a. – Bericht vom 8. Oktober 1945.

62 Ebd. – Brief an Kardinal Suhard vom 6. März 1946, 1.

63 Ebd. – Bericht Kruse vom 8. Oktober 1945, 4. – Notizen Beyerle vom 25. September 1945.

64 Ebd.

65 Ebd.

Zusammengehen von Katholiken und Protestanten denke, kam die Antwort: »Dieses sei nun einmal Tatsache. Man sehe noch nicht recht, wie weit die Protestanten dabei mitmachten. Weite Kreise von ihnen schienen ein gewisses Mißtrauen zu haben. Auch sei die politische Willensbildung des protestantischen Volksteils lange nicht so einheitlich wie die des Katholischen«⁶⁶.

Die Zurückhaltung des Bischofs hing vor allem mit der Lösung der Schulfrage zusammen. Bei jedem nur erdenklichen Anlaß äußerte er sich dazu und ließ seine Meinung auch General Koenig⁶⁷, dem Oberkommandierenden der französischen Zone in Baden-Baden zukommen⁶⁸, äußerte sich Bekannten im Ausland gegenüber mit der Bitte »sie [seine Meinung] an der rechten Stelle vorzubringen«⁶⁹.

Bereits wenige Tage nach dem Einmarsch der Alliierten stand dieses Problem zur Debatte. Ja schon vor der Rückkehr aus der Verbannung äußerte sich Sproll dazu im Krumbad⁷⁰. Seine klare Stellungnahme legte er auch bei allen Gemeindebesuchen dar, selbst in Diasporagebieten behandelte er das Schulthema. Am 14. November 1946 sagte der Bischof bei der Predigt in Freudenstadt:

»Die Religion ist die Retterin in der allgemeinen Menschheitsnot und insbesondere in unserer deutschen Not. Darum können wir nicht anders, als all unsere Kräfte aufbieten, um möglichst tief in ihr heimisch zu sein. Das gibt uns dann auch den rechten Blick für die großen Entscheidungen, die gegenwärtig in der Öffentlichkeit von uns mitgefällt werden müssen. Ich denke an die so wichtige Frage, welche Schule – ob Konfessionsschule oder christliche Gemeinschaftsschule – wir in Zukunft haben sollen. Wer ganz in seiner katholischen Religion gefestigt ist, wird mit dem Bischof kämpfen bis zum Letzten für die Konfessionsschule, weil wir nur in dieser die konsequente Weiterbildung der katholischen Erziehung in der Familie gesichert wissen«⁷¹.

Auch beim Empfang des Staatssekretärs im französischen Außenministerium am 6. September 1946 in Tübingen brachten Kottmann und Sedlmeier in Anwesenheit der französischen Generale Koenig und Widmer⁷², trotz der hoch offiziellen Runde, des Bischofs Sorge zum Ausdruck, wobei neben der Schule die Spannungen wegen der Zulassung der katholischen Presse besonders angesprochen wurden⁷³. Interessant wie dieser hohe französische Beamte aus Paris den Vertretern des Bischofs die Bedeutung seiner Anwesenheit darlegen wollte:

»Er komme als Vertreter Frankreichs und wolle sagen, daß er bemüht sein werde, dem deutschen Menschen die innere Freiheit wieder zu geben, so daß jeder wirklich zum freien Menschentum wieder zurückfinden könne... Er wolle weiter sagen, daß Frankreich allen

66 Ebd.

67 Pierre Koenig (1898–1970), 1940 Hauptmann, Anhänger De Gaulles, 1942 Divisionskommandeur in Nordafrika, 1944 Vertreter der provisorischen französischen Regierung beim alliierten Überkommando, 1944 Militärgouverneur in Paris, 1945 Oberbefehlshaber der französischen Besatzungstruppen in Deutschland, 1947 Inspekteur der Streitkräfte in Nordafrika, 1952 Ruhestand.

68 DAR G 1.6 Nr. 56a. – Entwurf A 7347 o.D. (1946).

69 Ebd. – Schreiben des Bischofs an Pater Pinson, vor dem Krieg Student der Theologie in Tübingen und mit Bischof Sproll bekannt, o.D. (1946), 3.

70 KOPF, Aktivitäten, 259.

71 DAR N 57, Predigt vom 14. November 1946, 15.

72 Guillaume Widmer (1906–1968), Gouverneur von Tübingen ab 1945, 1950 Kommissar für das Land Württemberg-Hohenzollern der Hohen Alliierten Kommission in Deutschland. Die Akten der Französischen Militärregierung Baden-Baden und Tübingen befinden sich in: »Archives de l'Occupation, Archive des Affaires Etrangères« in Colmar im Elsaß. Darin zu Widmer keine nennenswerten Daten (lt. GÖGLER-RIECHTER, Württemberg-Hohenzollern, 107).

73 DAR G 1.6 Nr. 56a. – Bericht Sedlmeier vom 6. September 1946, 3f.

Richtungen in Württemberg gegenüber neutral sich verhalte, also keine bevorzugen wolle, daß es, um es gleich zu sagen, durchaus nicht irgend einen Klerikalismus begünstigen wolle, wobei er aber zugleich hinzufügen möchte, daß er sehr wohl den starken Einfluß und die große Kraft der Kirche in diesem so gut religiösen Lande kennen und zu schätzen und zu würdigen gesonnen sei«⁷⁴.

Das Nachgeben der evangelischen Kirche in der Schulfrage und das Eingehen auf die christliche Gemeinschaftsschule wirkte sich in vielen Jahren für die Beziehungen der Kirchen erschwerend aus und ließ die Ökumene nur langsam wachsen.

Die Bischofsworte galten allen Zuhörern. Zwei Gruppen wurden jedoch immer besonders angesprochen: Die Jugend und die Männer. Die Jugendlichen ermahnte Sproll zum Zusammenschluß zur »Katholischen Schwabenjugend« in Pfarrei, Dekanat und Diözese. Auch darüber mußte er Klage führen.

»Was die Erziehung der aus der Schule entlassenen Jugend anbelangt, so habe ich leider in einzelnen Pfarreien meiner Diözese seitens einiger Militärautoritäten nicht nur keine Förderung, sondern geradezu Behinderung und Verbote erleben müssen. Auch die Zurückdrängung der Jugenderziehung durch die Kirche auf den rein religiösen Bereich kann mich nicht befriedigen. Damit haben wir während der Nazizeit ganz schlechte Erfahrungen gemacht«⁷⁵.

In einer ab 1946 öfters gehaltenen Predigt sagte der Bischof:

»Vor der Gewaltherrschaft der Nazi hatten wir so schöne Gemeinschaften. Haben die letzten 10 Jahre das alles zusammengeschlagen? Oder darf ich hoffen, daß aus einem guten Reste wieder etwas Großes und Ganzes erwächst? Vielleicht sind manche aus diesen Gemeinschaften abgesprungen und haben nicht gemerkt, daß der Nazismus eine gottlose Gesellschaft war. Vielleicht haben sich manche vom Gebete, vom Gottesdienst, von den Sakramenten abhalten lassen und haben bei alledem nicht gemerkt, daß die Nationalsozialistische Weltanschauung christentumsfeindlich und christusfeindlich ist, daß das Wort vom positiven Christentum nur Lug und Trug war«⁷⁶.

Männertage waren des Bischofs besondere Tage. Nach dem Kriege erlebte er diese vor allem als Begegnung mit den Heimkehrern aus der Gefangenschaft. Neben Trost für das Erfahrene wollte er ihnen ein Wort in die neue Situation mitgeben. Aber auch in den anderen Predigten ging er auf das Leid des Krieges ein. Des öfteren sagte er diese Worte:

»Ich denke an die Männer und Jungmänner, die im Kriege ihre Gesundheit verloren, die verwundet, verstümmelt oder krank heimgekehrt sind. Ich denke an unsere gefangenen Brüder, die noch immer, das Heimweh im Herzen, fern der Heimat sein müssen. Ich denke an die Frauen und Mütter, die ihre Männer und Söhne geopfert haben. Ich denke an die Kinder, die Waisen geworden sind«⁷⁷.

Die Kontakte zur Exilheimat Krumbad und St. Ottilien sind nach dem Krieg nicht abgebrochen. Jährliche Kuraufenthalte im Heilbad Krumbad wurden jeweils mit einem kürzeren Aufenthalt in St. Ottilien, dessen Gebäude größtenteils 1946 noch andersweitig belegt waren⁷⁸, verbunden.

Am 9. Mai 1948 wurde des Bischofs Landsmann, Pater Vitalis Maier⁷⁹, zum 57. Abt von

74 Ebd. 3.

75 Schreiben an Pater Pinson 2.

76 DAR N 57 – Predigt mit dem Thema: »Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen«, 14f.

77 DAR N 57 – Predigt mit dem Thema: »Seid freudig in der Hoffnung, seid geduldig in der Trübsal, seid beharrlich im Gebet!« (Röm 12,12). Ab Herbst 1946 an verschiedenen Orten gehalten (Zitat Seite 5).

78 Privatnachlaß Bischof Sproll, Schreiben vom 12. August 1946.

79 Vitalis Maier, geb. 27. März 1912 in Nordhofen bei Kirchberg/Iller, nach seiner Priesterweihe in Dillingen bis zum Kriegsdienst Kaplan der Klosterpfarrei Ottobeuren, 1947 aus französischer Kriegsge-

Ottobeuren geweiht. Diesen Tag dort zu verbringen, ließ er sich nicht nehmen, wenngleich Termine außerhalb der Diözese nur selten noch vom Bischof persönlich wahrgenommen wurden. Eine Ausnahme bildete die Teilnahme an der Weihe von Erzbischof Wendelin Rauch⁸⁰ am 28. Oktober 1948 in Freiburg. Bei der Fuldaer Bischofskonferenz vertrat die Diözese Rottenburg 1945 Generalvikar Kottmann, 1946 Weihbischof Fischer, 1947 wiederum Kottmann und 1948 Generalvikar Hagen. Die Aufenthalte im Krumbad galten der Stärkung der Gesundheit, aber auch der Vorbereitung kommender Termine, besonders der Vorbereitung seiner Predigten. Eines der Grundthemen der Ansprachen war »Maria und die Jugend«⁸¹. Was am Rosenkranzfest 1943 mit der Marienweihe der Diözese im Krumbad begonnen⁸², sollte nach des Bischofs Wunsch jährlich wieder bewußt gemacht werden. Seine Marienverehrung bringt einen besonderen Wesenszug seiner Volksfrömmigkeit zum Ausdruck. Diese wollte er der Jugend weitergeben. Vom Ort der Marienweihe heimgekehrt, begab Sproll sich im August 1946 ins schwäbische Oberland. Vom Kloster Sießen aus besuchte der Bischof mehrere Gemeinden. Besonderer Anlaß war die Begegnung mit der Jugend am Fest Mariae Himmelfahrt in Buchau am Federsee. Im Schreiben vom 12. August⁸³ berichtet der Bischof den Schwestern im Krumbad von der Ausarbeitung der Buchauer Predigt, die er wenige Tage später auch in Saulgau hielt⁸⁴. Wiedrum beginnt er mit dem Grundschema Rückerinnerung an die früheren Jugentage, Sorge um die Lage der Jugend, um dann das Thema intensiv zu behandeln⁸⁵. »Eine Kirche, in der das Muttersymbol fehlt, verliert den Heimatcharakter für die Menschenseele«⁸⁶, wird einer der Kernsätze. Als aktuelle Gefahren verweist Sproll in dieser Zeit auf Rauchen, Alkoholkonsum, Tanzvergügen und Geschlechtskrankheiten⁸⁷. Wenige Wochen zuvor zeichnete er in seiner früheren Vikarsgemeinde Hofs bei Leutkirch Maria als »Helferin beim Wiederaufbau«⁸⁸. Dabei meinte er unter Bezugnahme auf die von den Nationalsozialisten entfernte und eben wieder auf dem Marienplatz in München aufgestellte Mariensäule: »Wahrlich, wenn Maria in unserem Volke wieder auf dem Leuchter steht, dann ist die Wiederaufbauarbeit gesichert«⁸⁹. Ähnliche Gedanken finden sich auch in der Predigt »Maria«, die 1947 und 1948 an verschiedenen Orten gehalten wurde⁹⁰.

Der Kampf um den §218 des Strafgesetzbuches veranlaßte den Bischof 1947 zu klaren Stellungnahmen für das ungeborene Leben. Im April 1947 wurde in allen Kirchen der Diözese ein ausführliches Hirtenwort zu Sittlichkeitsfragen verlesen⁹¹. Beim Ärztekongress in Bad Mergentheim am 20. April dieses Jahres sagte Sproll vor den Ärzten: »So und so viele Stimmen werden laut, die die Abtreibung der Leibesfrucht oder – wie man es auch heißt –

fangenschaft heimgekehrt, 1948 Abtsweihe durch Bischof Kumpfmüller aus Augsburg, †24. April 1986 in München, beigesetzt in der Gruft der Klosterkirche Ottobeuren.

80 Wendelin Rauch, geb. 30. August 1885 in Zell am Andelsbach, Studium in Freiburg und Rom, 1925–1938 Professor der Ethik und Moraltheologie in Mainz, 1938 Domkapitular, 1938–1946 Direktor des Theologenkonvikts Freiburg, †28. April 1954 in Freiburg.

81 DAR N 57 – Predigt vom 15. August 1946.

82 Bericht in: KOPF-MILLER, Vertreibung, Dok. Nr. 100, 347–352.

83 Privatnachlaß Bischof Sproll.

84 DAR N 57.

85 Ebd. N 57,7.

86 Ebd.

87 Bei der Männerpredigt in Weingarten am 12. Oktober 1947 weist er besonders auf die Verbreitung auch auf dem Lande hin (11–13).

88 DAR N 57. Predigt vom 21. Juli 1946, Sproll war von 1895–1897 Vikar in Hofs.

89 Ebd. N 57,11.

90 Ulm, Wiesensteig, Mengen, Unteressendorf, Unterkochen, Waldstetten, Leinstetten.

91 KA 1947, 27–30.

die Schwangerschaftsunterbrechung straffrei erlaubt wissen möchten und sich dafür mit allen erdenklichen Mitteln einsetzen. Hier geht es um die Fundamente unseres Volkes⁹².

Bei der Männerpredigt in Wiblingen wurde das Thema nochmals intensiv erörtert⁹³, desgleichen bei der Männerpredigt in Weingarten⁹⁴. In der an zahlreichen Orten gehaltenen Predigt »Gottes würdig wandeln« bezieht sich ebenfalls ein Abschnitt auf den Kampf um den § 218⁹⁵.

In diesen Jahren lastete ein drückendes wirtschaftliches Problem auf dem Land, zu dem der Bischof nicht schweigen konnte. Bereits am 21. Dezember 1945 gingen der württembergisch-badischen Regierung die Anweisungen über die Demontage bestimmter Firmen zu. Besonders hart wollten die Franzosen das Land treffen⁹⁶. Zum wiederholten Male nahm der Bischof, nachdem die Last immer drückender wurde, Stellung. Im Norden und Süden der Diözese erklärte er:

»Ein Volk, dem die primitivsten Dinge zum Leben fehlen, kann so schwer den Höhenweg christlichen Lebens gehen. Darum setze ich mich auch ein, wo ich kann, für menschenwürdige Lebensbedingungen. Darum habe ich mich auch in den letzten Tagen in ganz dringenden Gesuchen an die Militärregierung gewandt in der Frage der Demontage, die gegenwärtig uns alle bis in die Tiefen der Seele aufwühlt. Ich habe auch den Hl. Vater gebeten, uns soweit er kann, in dieser Lebensfrage zu helfen. Wir sind überzeugt, daß er das Letzte für uns tut, was ihm möglich ist«⁹⁷.

Mit der sogenannten Entnazifizierung wollten die Siegermächte Militarismus und Nazismus ausrotten und aus den Deutschen ein Volk machen, das den Frieden nicht mehr stören kann. Tausende ehemaliger Parteigenossen wurden deshalb in Lagern interniert⁹⁸. Diese politische Säuberung drohte, die öffentliche Verwaltung weitgehend lahmzulegen⁹⁹. Jahrelang wurden Verfahren durchgeführt. Am 25. Juli 1945 bereits wandte sich der Bischof an die Militärregierung in Stuttgart. Er ließ seine Stellungnahme auch Erzbischof Gröber¹⁰⁰ in Freiburg zugehen¹⁰¹. In ihr schreibt er:

»Lange nicht jeder, der unter einem – für außerhalb Deutschlands in demokratischer Freiheit lebende Menschen kaum nachzufühndem – Zwang und Terror PG [Parteigenosse] geworden ist, hat sich auch tatsächlich das Gedankengut der NS.-Weltanschauung angeeignet oder gar den unmenschlichen Methoden der Nazi zugestimmt. Im Gegenteil: es gab viele, die erst nach schweren Gewissenskämpfen – viele Priester könnten davon erzählen, wenn die Diskretion ihres Amtes sie nicht zum Schweigen verpflichtete – oft genug und in entsprechender Stellung noch Gutes wirken und Böses verhindern zu können, in manchen Fällen geradezu um die Nazis besser sabotieren zu können, sich äußerlich gleichschalten ließen, ohne innerlich Konzessionen zu machen. Meine Bitte geht deshalb dahin, doch unter Beiziehung vertrauenswürdiger und berufener deutscher Instan-

92 DAR N 57, 3f.

93 Ebd. Predigt vom 28. September 1947, 18–20.

94 Privatnachlaß Bischof Sproll, Predigt vom 12. Oktober 1947, 19f.

95 DAR N 57,5. Die Predigt wurde gehalten in: Baiersbrunn (23. November 1947), Ludwigsburg (23. Mai 1948, vormittags), Waiblingen (29. Juni 1948), Stuttgart-Münster (30. Juni 1948), Steinhausen (12. Juli 1948).

96 Näheres in: SAUER, Neubeginn, 374–385; Gögler/Richter, Württemberg/Hohenzollern, 228–231.

97 DAR N 57, 8f., Orte wie Anm. 95.

98 Näheres Paul KOPF, Aus dem kirchlichen Leben im Jahre der Stunde Null, in: RJKG 4, 1985, 209–215.

99 GÖGLER-RICHTER, Württemberg-Hohenzollern, 201–216 und SAUER, Demokratischer Neubeginn, 136–168. MAIER, Ende und Wende, 283–290.

100 Dr. Conrad Gröber, geb. 1. April 1872 in Meßkirch, Bischof von Meissen 1931, Erzbischof von Freiburg 1932, † 14. Februar 1948 in Freiburg.

101 EAF, Nachlaß Gröber, Fasz. 23, Veröffentl. in: VOLK, Akten 6, Dok. 1013, 607f.

zen, (wie nach unserer Überzeugung der Herr Oberbürgermeister¹⁰² sie darstellt), die einzelnen Fälle sorgfältig zu prüfen, damit nicht das alte Sprichwort unheilvoll wahr werde: *Summum ius summa iniuria*¹⁰³!»

Bereits am 11. Mai 1945 wandte sich Repetent Weitmann an das Bischöfliche Ordinariat und meinte:

»Die Maßnahmen gegen ehemalige Parteimitglieder in Verbindung mit zum Teil unberechtigten Denunziationen, beginnen einen bestimmten Personenkreis entscheidend zu gefährden: Es sind dies diejenigen unter den ehemaligen Parteigenossen, die unter härtestem Druck sich als Mitglieder der NSDAP einschreiben ließen, sich aber keineswegs mit den Zielen und Methoden der NSDAP einverstanden erklärten, vielmehr zum Teil unter großen Opfern ihre religiös-kirchliche Überzeugung sich wahrten und in ihrem Arbeits- und Berufskreis viel Schlimmes verhütet haben. Da die Besatzungsmächte für die Lage dieser Menschen kaum das rechte Verständnis aufbringen können, vielmehr durch Denunziationen oft genug irregeführt werden, wäre es angebracht, kirchlicherseits bei den oberen Stellen über diesen Personenkreis aufklärend zu wirken. Ein gemeinsames Vorgehen beider Kirchen in dieser Frage könnte für die Zukunft nur von Segen sein«¹⁰⁴.

Der Verantwortliche für die Justiz, Minister Beyerle, suchte in fast unzähligen Besprechungen mit der Besatzungsmacht ein annehmbares Entnazifizierungsgesetz durchzubringen und wurde nicht müde, bei dem für die Justiz zuständigen amerikanischen Offizier, Major Ritchie, mit dem er sich sehr gut verstand und den er schon von Schwäbisch Gmünd her kannte, zeitweise fast täglich vorstellig zu werden. Am Sonntag, den 17. März 1946, referierte er auf einer CDU-Tagung in der Gaststätte »Schlachthof«, Stuttgart, über das Entnazifizierungsgesetz¹⁰⁵. Wenige Wochen zuvor fand in Rottenburg eine denkwürdige Begegnung statt. Bei der Gedenkfeier für Eugen Bolz¹⁰⁶ am 20. Januar sprach in beeindruckender Weise

102 Gemeint ist der am 23. April 1945 von den Franzosen eingesetzte Arnulf Klett (vgl. Anm. 22).

103 EAF, Nachlaß Gröber; VOLK, Akten 6, 607f.

104 DAR GIId Bü 148, 1. – Im Nachlaß Beyerle befinden sich in dieser Angelegenheit sehr beeindruckende Unterlagen. Minister Beyerle gibt darin für einen sehr bekannten Katholiken am 30. August 1945 eine Erklärung ab und schreibt: »Ich kenne Herrn Dr. N. N. seit vielen Jahren. Er ist zwar Mitglied der nationalsozialistischen Partei gewesen, aber er war nie ein Anhänger der nationalsozialistischen Weltanschauung und Politik. Sein Beitritt zur Partei erfolgte, wie ich glaube, in erster Linie, um dem Marienhospital, das er leitet, eine gewisse Deckung zu bieten. In seinem Inneren hat er nicht nur nicht mit dem Nationalsozialismus sympathisiert, sondern stand in scharfem Gegensatz zu ihm. Dieser Gegensatz war gegründet auf seiner politischen Verbundenheit mit der Zentrumsparlei und vor allem aus seiner religiösen Überzeugung als gläubiger Katholik. Er hat aus seiner Ablehnung des Nationalsozialismus kein Hehl gemacht, sondern offen und freimütig die verderbliche Politik desselben getadelt. Daß er ein Gegner des Nationalsozialismus war, wird durch die Tatsache bewiesen, daß er in engem Freundschaftsverhältnis zu dem Zentrumsführer und früheren Staatspräsidenten von Württemberg Dr. Eugen Bolz stand, der wegen Mitwisserschaft an den Geschehnissen des 20. 7. 1944 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und hingerichtet worden ist. Bolz hätte niemals mit einem Nationalsozialisten in dem Vertrauensverhältnis gestanden, das bis zu seiner Verhaftung gedauert hatte. Dr. N. N. hat es auch verstanden, in dem von ihm geleiteten Marienhospital den Einflüssen des Nationalsozialismus erfolgreich Widerstand zu leisten. Er verdient auch für die Zukunft das vollste Vertrauen« (Nachlaß Stuttgart, Politische Notizen 1945).

105 Im Merkbuch sind in den ersten Monaten fast täglich Eintragungen über Besprechungen wegen der Entnazifizierung.

106 Eugen Bolz, geb. 16. Dezember 1881, Rottenburg, 1911 Mitglied der Zentrumsfraktion im Reichstag, 1913 gleichzeitig Landtagsabgeordneter, 1919 Justizminister, 1923 Innenminister, 1928–1933 württembergischer Staatspräsident, 1944 verhaftet und zum Tode verurteilt, Hinrichtung 23. Januar 1945 Berlin-Plötzensee.

Staatsrat Schmid¹⁰⁷ in Anwesenheit von Bischof Sproll und Minister Beyerle über den im Jahr zuvor hingerichteten ehemaligen württembergischen Staatspräsidenten¹⁰⁸.

Am 24. Oktober 1945 traf in Bietigheim der erste Transport von Vertriebenen ein¹⁰⁹. Hunderttausende von Menschen aus dem Osten und Südosten Europas wurden aus ihrer Heimat ausgewiesen. Die amerikanische Zone erlebte eine Flut von Einweisungen. Die französische wehrte sich mit anfänglichem Erfolg dagegen. Die Kirche wurde vor ganze neue Aufgaben gestellt. Es begann die Zeit der Flüchtlingsseelsorge¹¹⁰. Der Geistliche Alfons Härtel¹¹¹ aus Breslau wurde am 5. März 1946 Seelsorgebeauftragter für die heimatlosen Deutschen in der Diözese¹¹². Von Weil der Stadt aus suchte Rupert Bendl¹¹³ seine Landsleute aus Südmähren zu sammeln und anzusprechen¹¹⁴.

Am 11. Mai 1947 fand in Ulm-Wiblingen die erste große Begegnung des Bischofs mit den Flüchtlingen statt. Seine Predigt wird zu einem Wort des Trostes und der Hoffnung für die Bedrängten, deren Seelsorger er zuvor schon zu zwei Begegnungen zusammengerufen hatte¹¹⁵. Eine davon fand im Oktober 1946 in Stuttgart statt¹¹⁶. Wenige Monate später wurde als Referent für Flüchtlinge Domkapitular Carl Joseph Leiprecht bestellt.

Sprolls letztes Lebensjahr – Weichen werden gestellt

Am 14. Februar 1948 starb Erzbischof Conrad Gröber in Freiburg, am 22. März Generalvikar Max Kottmann. In der Trauerrede zeichnete Bischof Sproll seinen langjährigen, aber auch umstrittenen¹¹⁷ Generalvikar so:

»Schon seit Monaten bemerkten wir, daß der starke und aufrechte Mann allmählich hinfällig wurde, daß er nach größeren Anstrengungen und vielen Arbeiten mehr und mehr zusammenbrach und sich immer langsamer von diesen Anfällen erholte, bis er schließlich endgültig erlag. Nur schwer hat er sich immer wieder in sein Schicksal ergeben, nicht mehr

107 Carlo Schmid, geb. 3. Dezember 1896 in Perpignan, 1945 Leiter des Staatssekretariats für das französisch besetzte Gebiet Württembergs und Hohenzollerns sowie der Landesdirektion für Justiz im Staatssekretariat, 1947–1950 Justizminister von Württemberg-Hohenzollern, Mitglied des Parlamentarischen Rates, 1949–1972 MdB (SPD), Bundesminister 1966–1969, Koordinator für die deutsch-französische Zusammenarbeit 1969, † 11. Dezember 1979 in Bad Honnef. Näheres über Schmid's Tätigkeit von 1945–1949 in: Gerhard HIRSCHER, Carlo Schmid und die Gründung der Bundesrepublik, eine politische Biographie (Politikwissenschaftliche Paperbacks), hg. von Dieter NOHLEN, Rainer-Olaf SCHULTZE, Wichard WOYKE, Bd. 9, Bochum 1986 (411 Seiten).

108 Merkbuch Beyerle, Eintrag 20. Januar 1946.

109 Näheres in: Die Eingliederung der Vertriebenen im Landkreis Ludwigsburg, hg. vom Landkreis Ludwigsburg, Ludwigsburg 1986.

110 Beispielhaft dargestellt für den Kreis Ludwigsburg bei Paul KOPF, Die Entwicklung der Katholischen Kirche im Landkreis Ludwigsburg, Aufbau und Ausbau 1945/1985, Ludwigsburg 1986.

111 Alfons Härtel, geb. 17. April 1900 in Rabsen Kreis Glogau, ord. 17. März 1923 in Breslau, Pfarrer in Breslau, 1945/1946 Seelsorgebeauftragter in der Diözese Passau (Altötting), Seelsorger Stuttgart-Möhringen 1. April 1949. Päpstl. Geheimkämmerer 11. November 1953, † 18. April 1970.

112 KA 1946, 121.

113 Rupert Bendl, geb. 5. September 1891 in Hermannsdorf Kreis Znaim, ord. 5. Juli 1915 in Brünn, Pfarrer in Tasswitz, Konsistorialrat und Dechant in seiner Heimatdiözese, 1945 Aushilfsgeistlicher in der Erzdiözese Wien, Flüchtlingsseelsorger Weil der Stadt 1. März 1946, Päpstl. Geheimkämmerer 13. Mai 1952, † 3. August 1970.

114 Kath. Sonntagsblatt 1946, 31. März 1946, 75.

115 DAR N 57, Predigt vom 11. Mai 1947 (12 Seiten).

116 Hermann VIETZEN, Chronik der Stadt Stuttgart 1945–1948, Stuttgart 1972, 507.

117 Näheres Paul KOPF, Das Bischöfliche Ordinariat und der Nationalsozialismus in: RJKG 2, 1982, 115–127.

arbeiten zu können. In Bälde hat er immer wieder nach Arbeit verlangt, hat Akten kommen lassen, ist in die Sitzungen des Ordinariats und des Diözesanverwaltungsrates gekommen, hat Besuche empfangen, bis schließlich die letzte Kraft versagte und er sich in sein schweres Schicksal fügen mußte... Ich habe ihm im Jahre 1927 das Amt des Generalvikars übertragen. Ich wußte, daß der neue Generalvikar große Erfahrung im geschäftlichen Verkehr mit den Behörden, eine gute Kenntnis der Württ. Gesetzgebung und stilistische Gewandtheit mitbrachte. Wir arbeiteten immer vertrauensvoll zusammen und genossen auch das Vertrauen der anderen Mitarbeiter... Als ich meinen Generalvikar auf seinem Sterbebett besuchte, sprach er zu mir als letztes klares Wort: »Vergeltsgott... Arbeit, unverdrossene Arbeit hat ihn durchs Leben begleitet. In der Arbeit lebte er und aus der Arbeit heraus starb er. Er war aber auch ein Beter. Noch auf dem Sterbebett, schon fast bewußtlos, betete er fortgesetzt das Vaterunser, bis ihm ein schwerer Schlaganfall auch dieses letzte Beten unmöglich machte«¹¹⁸.

Am 13. April 1948 wurde der am 24. Juni 1947 ins Domkapitel berufene August Hagen Generalvikar¹¹⁹. Neu ins Domkapitel wurde Hubert Wurm¹²⁰ berufen¹²¹. Gleichzeitig berief der Bischof den Direktor des Seelsorgeamtes, Alfred Weitmann, als Ordinariatsrat ins Bischöfliche Ordinariat¹²².

Die für die Diözese wohl entscheidendste Personalentscheidung in Sprolls letztem Lebensjahr wurde die Ernennung von Carl Joseph Leiprecht zum Weihbischof¹²³. Dieser war noch nicht einmal ein ganzes Jahr Domkapitular, als die päpstliche Ernennung eintraf. Wenige Monate später wurde er, fast erwartungsgemäß, Nachfolger von Joannes Baptista Sproll, als Diözesanbischof¹²⁴, der im letzten Lebensjahr noch einmal seine ganze Kraft zusammennahm, um sein bischöfliches Amt bis zuletzt ausüben zu können. Landauf – landab ist er wieder anzutreffen. Waiblingen, Stuttgart-Münster, Steinhausen, Trossingen, Weingarten, Stuttgart werden Predigtorte¹²⁵. Die Karfreitagpredigt im Dom wird zum mutigen Bekenntnis seines Glaubens¹²⁶. Am Rosenkranzfest spricht er noch einmal zur Erneuerung der Marienweihe zur Dompfarrgemeinde¹²⁷. In Ludwigsburg, der inzwischen größten Pfarrei der Diözese mit 24000 Katholiken, fanden am Gottbekenntnistag zwei beeindruckende Feierstunden mit Tausenden von Teilnehmern statt¹²⁸. Zwei besondere Anlässe führten den Bischof in diesem Jahr nach Stuttgart. Das Jahr zuvor predigte Sproll anlässlich seines 20-jährigen Bischofsjubiläums am 1. Juli im Kursaal¹²⁹. Am 7. November 1948 konnte die Interimskirche von St. Eberhard im Kuppelsaal eingeweiht werden. Gelegenheit für Bischofsbesuch und Bischofswort war gegeben¹³⁰. Höhepunkt der Stuttgarter Begegnungen wurde jedoch die Papstfeier

118 DAR N 57, Trauerrede für den verstorbenen Hochwürdigsten Herrn Generalvikar Dr. Kottmann (6 Seiten).

119 KA 1949, 81.

120 Hubert Wurm, geb. 27. Dezember 1905 in Ravensburg, ord. 16. März 1929, Offizial 25. Juni 1948, Ruhestand 25. Januar 1972, lebt in Rottweil.

121 KA 1948, 100.

122 Ebd.

123 Ebd. 123.

124 KA 1949, 209.

125 DAR N 57.

126 Ebd. (13 Seiten).

127 Ebd. (9 Seiten).

128 Näheres KOPF, Entwicklung der Katholischen Kirche, 4. – Predigten in DAR N 57. Thema vormittags: »Gottes würdig wandeln«, nachmittags: »Der zuchtvolle junge Mensch«.

129 Chronik der Stadt Stuttgart, 507.

130 DAR N 57 (Predigt umfaßt 10 Seiten).

am 27. Juni 1948 in Anwesenheit des Apostolischen Visitators Bischof Muench¹³¹ und von Prof. F. X. Arnold¹³² als Festredner¹³³.

Der Bischof legte in dieser Stunde ein Treuebekenntnis zum Felsen Petri, besonders aber zum derzeitigen Papst Pius XII. ab¹³⁴.

Hier stellte Sproll zweifellos persönliche Erfahrungen mit dem Apostolischen Stuhl zurück und wünschte ein »machtvolles Treuebekenntnis zu unserem Heiligen Vater und damit zu unserer Kirche, die feststeht auf dem Felsenfundament, das der Herr gelegt hat«¹³⁵. Die Kontakte nach Rom waren in all den Jahren recht amtlich verlaufen. Zu einer persönlichen Begegnung Sprolls mit Eugenio Pacelli als Papst Pius XII. ist es nie gekommen. Zur »visitatio ad limina« wurde im Oktober 1948 Weihbischof Franz Josef Fischer betraut¹³⁶.

Als Vertreter des Papstes kam im August 1945 P. Ivo Zeiger¹³⁷ auf seiner Informationsreise durch Deutschland in Begleitung eines amerikanischen Offiziers auch nach Rottenburg¹³⁸, um Informationen aus erster Hand zu erhalten¹³⁹. Die Ernennung des Rottenburger Bischofs zum Päpstlichen Thronassistenten am 25. Juli 1945¹⁴⁰ war eine Geste zum Goldenen Priesterjubiläum, das Fehlen auf der Kardinalliste 1946¹⁴¹, ein Hinweis, daß der Hl. Stuhl, dem Sprolls Wahlenthaltung und deren Folgen viel Scherereien bereitete, ihn nicht besonders zu würdigen gedachte¹⁴².

Ende 1948 überschatteten Todesahnungen das Gemüt des Bischofs. Domkapitular Sedlmeier schreibt in seinem Nachruf:

»Oft sprach er diese Gedanken seinen Mitarbeitern und seiner näheren Umgebung gegenüber aus. Mit der ihm eigenen Energie verstand er es freilich, selbst darüber wegzukommen. Mit seinem goldenen Humor, der ihn bis zuletzt nicht verließ, versuchte er es, seine Umgebung darüber wegzutauschen. Und mit der Herzensgüte, die ihm eigen war, wollte er den Seinen möglichst wenig zur Last fallen. Doch mit Sorge und Bangen

131 Aloisius Kardinal Muench, geb. 18. Februar 1889 in Milwaukee / USA, Priesterweihe 8. Juni 1913, zum Bischof von Fargo ernannt 10. August 1935, Bischofsweihe 15. Oktober 1935, Leiter der Vatikanischen Mission (Missio Vaticana) und Apostolischer Visitatur in Deutschland 8. Juli 1946, Regent der Nuntiatur (Reggente della Nunziatura) 21. Oktober 1949, Persönlicher Titel Erzbischof 28. Oktober 1950, Apostolischer Nuntius 9. März 1951, Titularerzbischof von Selimbria 5. Dezember 1959, zum Kardinal ernannt im Konsistorium vom 14. Dezember 1959, † 15. Februar 1962 in Rom. Beisetzung in Fargo, North Dakota, USA. (Mitteilung der Apostolischen Nuntiatur Bonn-Bad Godesberg vom 14. März 1987). Näheres in: Stimmen der Zeit 195, 1977, 147–158.

132 Dr. Franz Xaver Arnold, geb. 10. September 1898 in Aichelau, ord. 5. April 1924, Repetet Tübingen 1. September 1928, Studentenseelsorger 1. April 1933, Lehrauftrag für Pastoraltheologie an der Kath. Theol. Fakultät Tübingen 1. November 1936, ord. Professor 1. April 1946, emeritiert 1. Oktober 1966, † 21. Januar 1969.

133 Chronik der Stadt Stuttgart, 507. – DAR N 57 (Ansprache umfaßt 3 Seiten).

134 Ebd. (Ansprache) 1–3.

135 Ebd. 3.

136 KA 1948, 129.

137 Ivo Zeiger SJ, geb. 1898, ord. 1928, 1931 Professor des Kirchenrechts in Rom, Valkenburg und Frankfurt, 1939 Rektor des Germanikums, 1945–1951 an der Vatikanischen Mission Kronberg tätig, 1952 Schriftleiter der »Stimmen der Zeit«, † 1952.

138 VOLK, Akten 6, Dok. 1057, 814. – Bericht über die Informationsreise in: Stimmen der Zeit 193, 1975, 293–312.

139 Bericht veröffentlicht in: VOLK, Akten 6, Dok. 1043, 758–776.

140 KA 1945, 103.

141 Vor Weihnachten 1945 kreierte Papst Pius XII. 32 Kardinäle, darunter die drei deutschen Bischöfe Frings (Köln), von Preysing (Berlin), von Galen (Münster).

142 Näheres in: KOPF-MILLER, Die Vertreibung von Bischof Joannes Baptista Sproll von Rottenburg 1938–1945.

bemerkten wir, wie seine Kraft mehr und mehr nachließ, wie er nur mehr mit äußerster Anstrengung sich zur Teilnahme an den Sitzungen des Bischöflichen Ordinariats zwang«¹⁴³.

Am 27. Januar besuchte der von Krankheit Gezeichnete noch die Albertus-Magnus-Kirche in Oberesslingen¹⁴⁴. Dort sollte er seine letzte Predigt halten. Ein leichter Schlaganfall fesselte ihn im Februar ans Bett, und am Morgen des 4. März ist er verstorben¹⁴⁵. Am Dienstag, den 8. März wurde der siebte Bischof der Diözese in der Bischofsgruft in Sülchen beigesetzt¹⁴⁶. Sein Hirtenwort, der Fastenhirtenbrief 1949 »Über die christliche Erziehung der Jugend in der Familie«¹⁴⁷, wurde geradezu ein Vermächtnis und eine Zusammenfassung seines bischöflichen Wirkens. Zum letzten Mal wollte das Auge des Bischofs seine nunmehr 1¼ Millionen Katholiken, Einheimische und Zugewanderte, vor Augen haben¹⁴⁸.

143 Privatnachlaß Bischof Sproll (Nachruf vom 5. März 1949, Seite 1).

144 Bericht aus dem Katholischen Sonntagsblatt in Privatnachlaß Bischof Sproll.

145 Vom März 1948 bis zum Tod wurde der Bischof von Schwester Christiana Geiger vom Kloster Untermarchtal gepflegt, zuvor ab Juni 1945 von Schwester Bartholomäa Mack. Schwester Christiana berichtete dem Verfasser am 13. April 1987 in Bad Ditzgenbach: »Der Bischof hat bis wenige Tage vor seinem Tod täglich um 6 Uhr in der Frühe in der Hauskapelle zelebriert. Jeden Montag legte er bei Dekan Haag (Thomas Haag [1880–1955], von 1912–1955 in Kiebingen, 1925–1950 Dekan) die Beichte ab. Bis zuletzt plagte er sich zur Sitzung des Ordinariates und manchmal schien es fast nicht mehr zu gehen. Die Predigten hat er bis zuletzt selbst gemacht. Für den Zettelkasten gab er genaue Anweisungen. Diesen mußte ich, wie zuvor Schwester Bartholomäa, ergänzen. Am Schluß litt der Bischof arg darunter, daß manches wegen seiner Krankheit an ihm vorbeiging. Darüber äußerte er sich. Ansonsten war er sehr verschwiegen. Seit dem Tod von Generalvikar Kottmann ging es ihm schlechter. Mit ihm hat er viel verloren. Von da an fühlte er sich einsam. Die Alten sind nicht mehr da, pflegte er zu sagen«.

146 Verschiedene Zeitungsberichte in Privatnachlaß Sproll.

147 KA 1949, 159–162.

148 Ebd. 159.